

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erscheinung**  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich.  
Preis für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit  
Postverendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl. viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 2 B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redakteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhäufen.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhäufen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Postbezugsstellen Leopold-  
Lang, Zütem, Annoncen-  
Expeditoren, Elisabethplatz  
9; für Wien die Annon-  
cenbureau: A. Oppel, Al-  
te Wollzeile 22, Haasenstein  
& Vogler, Neuer Markt 11,  
Rudolf Mosse, Silber-  
straße 2; für Anstalt:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Basel und Paris.  
Das einmalige Einrücken einer  
einzigartigen Annoncenzeile  
kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr.,  
das 3. Mal 5 kr. 2 B. und  
bei Fortdauer 40 kr.

Abonnements-Bureau: In Meran bei Joh. Sedrichs Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberjau's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szafnau bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. K. Leonhard, Kaufmann; in Mählar bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; wolleth die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 141. Hermannstadt, Donnerstag am 15. Juni. 1871.

## Politische Uebersicht.

Wir lesen im „N. Tribüne“: Das Ministerium Hohenzollern hat vor-  
berhand, allem Anschein nach, den einzigen Zweck, das Budget vorzut-  
erhalten. In das einmal geschehen und haben auch die Delegationen ihre  
Arbeit — oder wie das jetzt genannt wird, „ihre Schuldigkeit getan“,  
dann wird die Maske fallen und die große föderalistische Action  
ihren Anfang nehmen. Derjenigen, die es dem Ministerium möglich ge-  
macht haben, ohne Anstoß bis dahin zu kommen, die Schlumchky und Con-  
sorten, werden sich wundern, bei welchem Werke sie mitgeholfen haben!  
Ein Regierungsjournal, das „Prager Abendblatt“, fragt freilich ganz ent-  
setzt: Welcher überzeugungstreue Patriot könnte heute den Willen und  
Muth haben, in Oesterreich den Staatsstreich, den nachten Verfassungs-  
bruch an die Stelle des geltenden Rechtes zu setzen? Welcher Staatsmann  
mit gesundem Sinnen könnte und dürfte heute, wo sich ein mächtiges,  
einheitlich organisiertes Reich von 40 Millionen Deutschen an unseren Gren-  
zen erhebt, die so intelligente, zahlreiche und durch treue Anhänglich-  
keit an Kaiser und Reich seit jeher ausgezeichnete deutsche Bevölkerung in  
eine untergeordnete Stellung drängen wollen? Welcher ehrliche Oesterrei-  
cher dürfte heute mit gutem Gewissen die nachte Theilung des Reiches in  
bloße Ländergruppen, die Auflösung desselben, in eine Reihe lose aneinan-  
der gefügter Staaten als heilsam und erprießlich halten? Die Antwort  
ist durch die Verhältnisse von selbst gegeben. Graf Hohenzollern heißt der  
„überzeugungstreue Patriot“, der die nachte Theilung des Reiches in bloße  
Ländergruppen und die Unterdrückung der intelligenten deutschen Bevölke-  
rung anstrebt. Das Regierungsjournal meint wohl, daß derjenige, der der-  
gleichen wagt, sich an Oesterreich schwer versündigt, und es hat damit  
selbst eine, wenn auch niederstimmende, so doch sehr gerechte Kritik über  
das Walten der Regierung gefällt, die es sonst zu verdienen sich die Ehre  
macht.

Der deutsche Reichstag hat einen neuen Beweis für seine  
Königliche Zerfahrenheit geboten und für die Nachsicht der liberalen Ele-  
mente in demselben. Bekanntlich wurden zwei Hamburger Postbeamte ver-  
urtheilt, weil sie es gewagt haben, eine Petition an den deutschen Reichstag  
zu senden. Zugleich erließ die Bundesregierung ein Rundschreiben, welches  
den Beamten das constitutionelle Petitionsrecht beinahe vollständig benimmt.  
Ein Antrag der Regierung für dieses Gebahren zu tadeln, konnte keine  
Majorität erlangen.

Der Kaiser von Rußland ist gestern Vormittags von Berlin ab-  
gereist. Den Tag zuvor hatte im kaiserlichen Palais ein Galaballet statt-  
gefunden, an welchem nebst den Kaisern Wilhelm und Alexander der Groß-  
fürst Alexanderowitsch, die Prinzessin und Prinzessinnen des preussischen Königs-  
hauses, der russische Gesandte in Berlin, der Reichskanzler Fürst Bismarck  
und eine Deputation des russischen Regiments „Kaiser von Deutschland“  
theilnahmen. Der offizielle Berliner Correspondent der „Schlesischen Zeitung“  
sagt: In Betreff der Anwesenheit des Kaisers Alexander ist hervorzuheben,  
daß derselbe von allen Seiten mit ganz anderen Gefühlen begrüßt wurde,  
als dies früher gesah, wo man ziemlich allgemein und wohl auch nicht  
ohne alle Berechtigung der Ansicht war, daß auch Rußland dem Aufkommen  
des deutschen Reiches nicht geneigt sei. Der Kaiser soll diese veränderte  
Annahme in Berlin nicht ohne Wohlgefallen wahrgenommen haben. Sie  
ist die Folge des bekannten Telegramms, das unter Kaiser und König nach  
der Beendigung des großen Feldzuges gegen Frankreich an seinen kaiser-  
lichen Neffen richtete.

Was die Rede von Thiers in der Sitzung vom 8. anbelangt, so  
findet sie beinahe ungeheilte Zustimmung in den Organen aller Parteien,  
ein Umstand, der vielleicht mehr noch für die Schlaueit und Geschicklichkeit,

als für die Washington'schen Absichten des alten Staatsmannes spricht.  
Die „Opinion Nationale“ allein ist mit dem Resultate der Sitzung vom  
8. nicht zufrieden und spricht es aus, daß Frankreich auf der schiefen Ebene  
unaufhaltsam wieder der Monarchie zurelle.

In Paris nimmt das Leben immer mehr einen geregelten Gang  
an, wenn es auch noch langer Zeit bedarf, bis die Weltstadt in ihrem  
früheren Punkte wieder daheh. Offenbar ist aber bis jetzt schon sehr viel  
geschehen, um den Verkehr und die Verbindungen nach Außen, die so  
lange und so schwer beeinträchtigt worden waren, rasch wieder herzustellen.  
Wie wir erfahren, werden seit gestern, Sonntag, von Seiten der Direction  
der französischen Nordbahn directe Fahrpläne bis Köln für den Schnellzug  
wieder ausgegeben.

In Versailles dauert, nachdem nun die seit her verbannten  
Prinzen des „Haus Frankreich“ in ihrer Heimat festen Fuß gefast  
haben, das offene und geheime Wühlen zu Gunsten der verschiedenen Partei-  
interessen ungehindert fort. Ueber die Fustion der beiden Linien lauten  
die Nachrichten jetzt weit unbestimmter und unklarer als früher. Es scheint,  
daß der Herzog von Anjou und der Prinz von Joinville nicht geinonen  
sind, sich der zwischen dem Grafen Chambord und dem Grafen von Paris  
etwa vereinbarten Combination unterzuziehen, wie dies aus dem In-  
halte eines Artikels des „Temps“ deutlich hervorgeht. Es wird also  
nach wie vor eine orleanistische Partei geben, die, unbekümmert  
um etwaige persönliche Compromisse der Chefs der beiden Linien, eine  
selbständige Haltung zwischen der legitimistischen und der republikanischen  
Partei, und wohl nicht ohne gute Aussichten auf einen allerdings noch nicht  
nahe bevorstehenden Erfolg ihrer Sache, bewahren wird. Die Legitimisten  
haben durch ihr unkluges, ungeschicktes Vorgehen bereits den republikanischen  
Blättern sehr gefährliche Waffen in die Hände gespielt. „It is denn  
möglich“, fragte der Siecle, „dem Frankreich von 1871 die Staatskirche,  
das Recht der Erstgeburt, die Privilegien der Kasse, die erbliche Pairie,  
kurz Alles, was der Nationalwille in Staud zermalmt hat, wieder herzu-  
stellen?“

## Aus Paris.

Der „Frankf. Ztg.“ schreibt man unter dem 7. d. M.: „Frankreich  
ist sehr frant und wenn es sich wieder erholt, so wird es das nur seiner  
nationalen Lebensfähigkeit und keineswegs den orleanistischen und legitim-  
istischen Anzügen zu danken haben, welche sich an sein Bett legen. Die in  
Versailles vertretenen Parteien haben keinen glühenden Patriotismus und  
keine persönliche Entagung. Wir sind, sagte Joigneau, Deputirter der  
Linken, keine Versammlung französischer Patrioten, die entschlossen wären  
durch die höchsten Anstrengungen ihr Land aus einer Verlegenheit zu zie-  
hen; wir sind in Wahrheit eine Versammlung alter Parteien, alter Mei-  
nungen, aus denen nichts Gesundes und Starkes hervorspringen wird.  
Was Jeder von uns ganz leise sagt, scheint mir ganz laut gesagt werden  
zu müssen, um bei Denjenigen die letzten Illusionen zu zerstören, die solche  
noch haben könnten.“ Die Deputirten der Rechten, worunter sich auch  
Chany befindet, haben zu der Proclamation der Deputirten der Reuse,  
Warne, Mourche und der Vogesen, welche sich gegen jede Manifestation  
erklärt, die der Genehmigung einer Anleihe zum Zwecke der Befreiung der  
Norddepartements von der Occupation hindernd in den Weg tritt, ihre  
Zustimmung erklärt. Gestern hat Pouyer-Quertier Dringlichkeit verlangt  
und erhalten für eine Geischootlage, welche eine Anleihe von 2 1/2 Mil-  
liarden zum Gegenstande hat. Es ist ist wahrscheinlich, daß diese Anleihe  
theils in Form einer öffentlichen Subscription, theils durch Vermittlung  
von Bankiergruppen aufgenommen wird. Jamer das alte Spiel hat  
einer groß angelegten Conception, welche die Finanzen Frankreichs vom  
Jahre 1871 umgeschaffen hätte, wie die Einführung des Grand-Livre und

die Consolidirung der Schulden der Monarchie die Finanzen der Republik  
vom Jahre 1792 umschuf. Die Finanzfrage, mit der sich Niemand be-  
schäftigt, sollte im gegenwärtigen Moment alle anderen Fragen in den  
Hintergrund drängen. Das Wohl und der Ruin Frankreichs hängen von  
der Art ab, wie die Regierung diese Frage behandelt wird. Das Land  
mag noch so lebensfähig und productiv sein, wenn man in den alten  
Fehlern beharrt, wenn man auf das Protectionsystem zurückkommt, wenn  
man dem Steuersystem nicht eine neue rationale und gerechte Basis gibt,  
so wird Frankreich nie dazu kommen, seinen Credit zu heben zu leben.

Schon das Budget für 1871 bietet Grund zu solchen Bedrückun-  
gen, denn die Redactionen derselben haben nur solche Einnahmeverzeich-  
net, die durch Mehrausgaben in anderen Rubriken compensirt werden. Die  
Frage über die Verfallzeit wird immer brennender; der Handelsstand er-  
wartet mit Bangen einen Entschluß darüber und in allen Classen der Be-  
völkerung besorgt man sich über die Langsamkeit, welche die Regierung an  
den Tag legt. Als Entschädigung dafür figuriren im „Official“ die Ver-  
änderungen im Ministerium. Das Ende der Ministerie wurde als ein  
einziges Symptom des Endes der Regierungstheie angesehen.

Die Mitglieder der Regierung vom 4. Sept. ziehen sich zurück, aber  
sie werden zu anderen Functionen bestimmt. Ledo wird Schlander in Pe-  
tersburg, Ricard Director der Bank von Frankreich, Ferry Schander bei  
den Vereinigten Staaten. Es steht außer Zweifel, daß diese drei Pers-  
önlichkeiten für diese neuen Posten viel weniger geeignet sind als für die  
jenigen, welche sie verlassen; aber es ist eine Manie aller französischen  
Regierungen, einen Beamten nicht ganz einfach zu verabschieden, insbe-  
sondere dann nicht, wenn er ein Mandarin von hohem Range ist. Grou-  
let Vater, früherer Senator beim Collegium von Douai, ist im Hotel du  
Nord, wo Troppmann logirt hatte, verhaftet worden. Er hatte eine ele-  
gante Wohnung, die er in der Avenue Trudaine mit seinen zwei Töchtern  
bewohnte, verlassen. Emile Beausire verwendete sich für ihn im „Temps“  
aus Dankbarkeit für die Bemühungen, welche Groulet unterommen hatte,  
um Beausire zu befreien, als er selbst Gefangener der Commune war.  
Kallier, von dem es hieß, er sei künftlich worden, ist in Versailles inhaf-  
tirt. Billoray hatte bei seiner Verhaftung nicht 300,000, sondern nur  
1015 Francs bei sich. Stead, Mitglied der Commune und Mademoiselle Mar-  
kowitz, eine Celebrität der Pariser Pariser Welt, sind verhaftet worden. Es  
waren nicht lauter Spartiaten, diese Mitglieder der Commune, es gab  
unter ihnen auch Athener, die sich gerne in Gesellschaft von Phrynen und  
Alpainen bewegen.“

In Paris fand am 7. Juni das feierliche Leichenbegängniß  
des Erzbischofs von Paris statt. Die Leiche war nach dem er-  
zbischoflichen Palais gebracht worden, der sich in der Rue Grenelle befindet.  
Um 10 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. An der Spitze ritt eine  
Schwadron Carabiniers; ihr folgte der Divisionsgeneral Lavancoups und  
sein Generalstab; dann kamen Jäger zu Pferde und die Brigade Abus-  
tucci mit ihren Musikbänden an der Spitze. Nach den Truppen kamen  
vier Trauerwagen, welche die Geislichkeit enthielten, dann sieben Semina-  
risten, welche die Insignien des Verstorbenen trugen. Sechs, ganz mit  
schwarzem Tuch behängte Pferde, welche vier Männer am Jügel führten,  
zogen den Leichenwagen des Erzbischofs. Hinter dem erzbischoflichen Wa-  
gen kam der von vier Pferden gezogene Leichenwagen des Abbé Surat.  
Der Bruder des letzteren ging an der Spitze der Leibtrahenden. Unter  
denselben bemerkte man viele Deputirte und fast alle die, welche sich als  
Geiseln in den Händen der Commune befunden hatten und denen es ge-  
lungen war, dem Tode zu entgehen. Der Zug nahm seinen Weg durch  
die Rue de Bourgogne und über die Duais, und gelangte über die Brücke  
Hotel Dieu in die Cité, wo die Notre-Dame-Kirche liegt. Das Weiter-  
begünstigte die Ceremonie nicht, denn es regnete fast ohne Aufhören, daß

## Feuilleton.

### Ein unterirdisches Abenteuer.

Nach „Good Words“ von Friedrich Cosmann.

Einen solchen köstlichen Tag hatten wir seit langer Zeit nicht ge-  
habt; darüber waren wir einmüthig. Nicht weniger stimmten wir  
darüber überein, daß wir drei Männer einen Tag von einem so voll-  
kommenen Genuße verleben hätten, wie sie im menschlichen Leben sehr  
selten sind. Wir hatten aber weiter nichts gethan, als daß wir bei dem  
schönsten Wetter nach unserm Belieben über grüne Felder und unter  
schattigen Baumgängen gewandert und dem Laufe des Flusses durch  
feilige Thäler und zwischen immergrünen Anhöhen gefolgt waren. Jetzt  
saßen wir unter jener großen und gothischen Allee alter Bäume, unter  
denen jeder Besucher von Dalziel House gegangen sein muß, wenn er  
wünscht, eine Treppe von der Schönheit des Platzes mit sich zu nehmen.  
Zu unsern Füßen glänzte der Clyde, klar wie Krystall; unsere kleine  
Feldfläse lag leer im Grase; die letzten Brocken des Zwieback's waren  
den Fischen zugeworfen worden und der Tabakrauch stieg so anmuthig,  
wie es ihm nur möglich war, in die Luft. Es war keineswegs eine  
unbedeutende Wette, die sich von zwei Rauchern wie Frazer und Diverly  
erhob, die sich jetzt diesem Genuße mit Leidenschaft überließen, während  
ich, um nicht wunderlich zu erscheinen, muthig dem Ekel einer sehr  
leichten Cigarette — der Gabe eines Freundes, die seit langer Zeit in  
meiner Tasche ausgetrocknet war — Trost bot, und die Wolke, so viel  
wie in meinen Kräften stand, vergroßerte. So beschäftigt, hatten wir  
einige Zeit schweigend geessen und waren in Gefahr, durch das Summen  
der Bienen in den blühenden Lindenbäumen hinter uns in einen sanften  
Schlaf versenkt zu werden, als Frazer aufstieg und sagte:  
„Nun, eine Geschichte!“  
„Ja“, sagte Diverly, „zum Beispiel ein Jagdabenteuer!“

„Keiner von uns hatte indessen in seinem Leben etwas als höchstens  
ein Eichhörnchen gejagt und unsere Verfolgungen dieses interessanten Auf-  
knackers waren ohne irgend ein Abenteuer gewesen.“

„Kommen Sie“, sagte Frazer, der sich an mich wandte, „Sie  
haben Ihr ganzes Leben in Gruben gearbeitet, Sie müssen einmal in  
die Höhe geworfen werden sein, oder sonst etwas erfahren haben. Er-  
zählen Sie uns etwas davon.“

„Nein“, sagte ich, „es ist mir nichts begegnet.“ Aber diese Frage  
hatte einen Vorfall meiner bergmännischen Erfahrungen, der mir kurz  
vorher begegnet war, in mein Gedächtniß zurückgerufen. Ich hatte gegen  
Niemand davon gesprochen und es lag mir auch gar nichts daran, es  
zu thun, ich war in der That einige Tage lang, nachdem der Vorfall  
sich ereignet hatte, ganz melancholisch gewesen und konnte auch jetzt  
noch nicht ruhig daran denken.

„Was?“ sagte Frazer, „Ihnen ist nichts begegnet? Ich dachte,  
jeder Bergmann werde in die Höhe geworfen, oder falle in die Tiefe,  
oder werde von herabfallenden Steinen zerschmettert, oder es begegne  
ihm sonst etwas Schreckliches in seinem Leben? Wurde das nicht erst  
kürzlich im Unterhause ausgefagt?“

„Er“, sagte ich ernst, „Sie reden von einer gefährlichen Be-  
schäftigung und Ihr Leichsinn ist unschicklich.“

Frazer sah, wie er sagte, „gerührt“ da und hoffte, nicht die Ge-  
schichte verborben zu haben, welche ich — er sei davon fest überzeugt —  
zu erzählen im Begriff gewesen sei.

„Erzählen Sie uns“, fuhr er fort, „etwas, daß uns die Haare  
zu Berge stehen. Der Tag war heute ein so köstlicher. Ich bilde mir  
beinahe ein, in die ethereischen Felder versetzt gewesen zu sein. Rufen Sie  
mich wieder auf die Erde zurück.“

„Gut“, sagte ich, „ich war einmal erstickt.“

„Wie?“ riefen Beide.  
Ich sammelte meine Gedanken, aber dieselben beschäftigten sich  
nicht mit diesem Erstickungsfall, obgleich ich ihn langsam und mit langen  
Pausen in folgenden Worten erzählte:

„Es ist wirklich gar nichts zu erzählen. In der That war damit  
mehr Thorheit, als irgend etwas Anderes verknüpft. Es war so: In  
einer Grube, in welcher ich Obersteiger war, brach ein Feuer aus. Wie  
das zuzug, ist ganz gleichgültig. Ich war Einer von denen, die in den  
brennenden Schacht hinabstiegen, um nach dem Feuer zu sehen; und,  
kurz, ich ging einmal zu oft in die Stidluft, um eine Pflicht zu erfüllen,  
die für notwendig gehalten wurde, fiel besinnungslos nieder und mußte  
hinaufgetragen werden. Das Hündchlein, das Sie eben ausgeblasen  
haben, wurde nicht plötzlich ausgelöscht, als ich es war. Es war  
buchstäblich ein Ausblasen des Lebens. Ich war eben im Begriffe,  
aus dem faulen Gas heraus in die reine Luft zu tret'n, eben im Be-  
griffe, eine Thüre aufzustoßen, welche ich trennte, als ich wie ein  
Klotz niederfiel.“

„Nein“, fuhr ich fort, um eine Frage zu beantworten, „ich verlor  
mein Bewußtsein nicht allmähig — es ging kein Schmerz oder das Ge-  
fühl irgend einer Gefahr vorher. Meine Auffassung der ganzen Um-  
gebung, als ich meine Hand ausstreckte, um die Thüre zu öffnen, war  
eben so klar wie jetzt. Ich sah sie halb geöffnet und sah die Lampen  
und die Gesichter Derer, die mit mir unten waren, und dann war eine  
Leere in meiner Existenz von einer Stunde oder etwas länger; und ich  
vermuthe, daß ich es nur der Geschicklichkeit meines Anzugschneiders  
zu verdanken hatte, daß diese Leere nicht für immer fortdauerie.“

Meine Begleiter stellten die Richtigkeit meiner Vermuthung in  
Frage und Diverly bemerkte mit einem gewissen profanen Sarkasmus,  
der Satan schenke den Leuten, die ihm übergeben seien, mehr Aufmerksam-  
keit, als zu erlauben, daß es in ihrer Existenz eine Leere gebe.

„Gut“, sagte ich, indem ich mich zurecht stellte, „ich will das nicht  
bestreiten, und so ist mein Abenteuer zu Ende.“

„Nun“, sagte Frazer, „ich habe Sie bewacht und bin überzeugt,  
daß Sie die Absicht hatten, uns etwas Anderes zu erzählen. Sie dachten  
während der ganzen Zeit, wo Sie sprachen, an etwas Anderes. Ist es  
nicht so?“

Ich gestand die Thatsache ein und fuhr fort:



und doch den betreffenden... Ministerium des Aeußern... und jetzt werden davon... ab welche in... von welchem der... geschlossen und... denn hier ist... die Monarchie mit... diesen dieher be... welche die Regie... die handmarine Bes... in Vertauung einer Bes... und das ungar... ist natürlich, das... dieser Bes... und 3 ist sehr... der Budgetbedarfe... den Lande entstehen... die von dem... werden sollen.

Auf den Ministerjournale: Szlavay, Lóth, Gorove und... Präsident: Graf Julius Csáky... Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses Alexander Bujanovic... Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses... überbringt die in unterm Bericht über die Sitzung des Abgeordnetenhauses... namhaft gemachten, von Sr. Majestät dem König sanctionirten Gesetze... befristet. Die Gesetze werden verlesen und sollen diejenigen Abschriften derselben, welche die allerböchste Sanction enthalten, im Landesarchiv hinterlegt werden.

Journalschau.

Prag, 11. Juni. Der Ausgang der Stenerverweigerungs-Debatte im österreichischen Abgeordnetenhaus und der Beschluß der Verfassungskommission, in die Spezialberathung des Budgets einzugehen, wird von „Neuform“ als eine totale Niederlage der Centralisten betrachtet, die aber den günstigen Erfolg haben könne, daß die für patriotische Demonstrationen empfindliche Bevölkerung Oesterreichs endlich mit Widerwillen gegen die Prinzipien der über die Finanzen erfüllt werden wird. Nachträge gegen die Prinzipien der Bewegung und des unerschütterlichen Streites müßte das Volk der erfolglosen Bewegung und des unerschütterlichen Streites überdrüssig werden und sich den Männern der friedlichen That zuwenden. Eine solche heftige Reaktion unter der Bevölkerung könne nicht ausbleiben.

„Pest Naplo“ schreibt: Die Vertagung des Budgets ist eine Vertrauensfrage, und wenn Graf Hohenwart sich diesmal die Majorität zu sichern wüßte, so hat die Vertagung Oesterreichs die Regierung gleichsam ermächtigt, die abentheuerlichen Experimente fortzusetzen. Jedes Volk hat eine solche Regierung, wie es eine verdient, und es scheint, daß das österreichische Parlament keine anderen Minister als Hohenwart's verdient. Der Reichstag wurde am 11. d. M. bis 14. September vertagt, und bis zum Wiedervereintritt derselben wird allenthalben im Lande die Reorganisation der Komitee die politischen Parteien in Athem halten. „Naplo“ legt heute in seinem Reader die große Wichtigkeit dar, welche die Reorganisation der Municipien für die Reichsstaatsmajorität hat. Mit der Reorganisation des Ausgleichs habe die Deakpartei nur einen geringen Bruchtheil ihrer Aufgaben gelöst. Der Ausgleich sei nur die Grundlage des ganzen Volkes, welches nichts anderes als die vollständige Reorganisation des Landes sein kann, deren wesentlicher Theil die Neugestaltung der Administration und der Justiz ist. Bei Verwirklichung dieser Aufgabe stehe nun die Deakpartei auf alle die Hindernisse, die ihrer bisherigen Thätigkeit im Wege ständen, Hindernisse, die aber gerade insoweit es sich um die Reorganisation der Municipien handelt, bewältigt werden müssen. Die Anhänger der Revisionalunion werden selbstverständlich bei dem Prinzip der Koordination der Komitee und der Regierung verharren, weil die beiden Ideen zusammenhängend und zusammen das Ganzz der feudul-ultra-rationalen Systems bilden. Die Deakpartei aber, die den Ausgleich mit Oesterreich, geordnete Rechtsverhältnisse und eine Administration nach dem Muster anderer europäischen Kulturstaaten will, kann weder mit der feudul-ultra-rationalen, noch mit der konservativen Partei in den Komiteen sich verbinden, und sie müsse ihre Stütz- in dem Bürgerthum suchen, wo sie dieselbe auch in ausgiebigem Maße gefunden hat und finden wird. „Hon“ dringt auf die Reform des Oberhaufes.

Inland.

Klausenburg, 13. Juni. Man telegraphirt dem „Kleit“ aus Maros-Vasarhely: „Die Hauptpunkte des Programms des kandidierenden Blotus Drban sind folgende: „Abkaffung des stehenden Heeres, des Tabakmonopols und anderer Ungleichheiten, Herabsetzung des Salzpreises von vier auf zwei Gulden.“ „Kleit“ nämlich wegen dieser „Demagogie“ dem „Histoiker“ in einem eigenen Leitartikel den Kopf. — Wird wenig nützen, weil die Maros-Vasarhelyer ihrem Kandidaten auf's Wort glauben und für die Abkündigung seiner schönen Verprechungen die Regierung und „Landesverwalter“ verantwortlich zu machen geneigt sein werden.

Pest, 12. Juni. Eine Regierungsgesandtschaft beauftragt die Städtebehörden, die heilige Adungemeinde wegen rückständiger Congregisten zu erquamen. Pest, 12. Juni. Die Municipalität von Sime hat die Stadt Pest telegraphisch um Unterstützung des von dem Abgeordneten Gotta den Delegirten überreichten Memorandum's ersucht, welches den Vertrag mit dem Oesterreichischen Lloyd nur gegen sechsmonatliche Kündigung geschloffen wissen will, um bis zur Eröffnung der Karlsruher Eisenbahn eine nationale Seeschwärmer-Gesellschaft ins Leben rufen zu können. Unter den ungarischen Delegirten wird durch Gotta und hiesige einflussreiche Abgeordnete lebhaft dafür agitirt, dem Lloyd-Vertrage nur gegen kurze Kündigungsfrist die Zustimmung zu geben.

Pest, 13. Juni. Der neuernannte Justizminister Stephan v. Sittó hat, wie uns aus Wien berichtet wird, gestern Vormittags 10 Uhr seinen Eid vor Sr. Majestät abgelegt, worauf der frühere Justizminister Balthasar Horváth sich in besonderer Audienz Sr. Majestät vorstellte. — Die Resignation des Kommunikationsministers Stephan v. Gorove wurde nicht angenommen, daher sind auch alle Gerichte über die bevorstehende Ernennung Ludwig v. Tisza's zum Kommunikationsminister zum Mindesten verstimmt. Wien, 12. Juni. Der Heeresauschuss hält täglich Sitzungen, bis seine Aufgabe erledigt ist. Morgen werden jene Prinzipien festgestellt, nach deren Entscheidung die Diskussion der Einzelposten beginnt. Der Ausschuss des Aeußeren erledigte jene Posten, die keiner Diskussion bedürfen. — Minister Szlavay wurde telegraphisch hieher berufen, um übermorgen über den Stand der Leopoldfrage Aufschlüsse zu geben. — Weid wird wegen der hohen Zulage des Pariser Botenpostens in Anspruch genommen. — Heute fand beim Prinas ein Galadiner statt, zu welchem die Mitglieder des Kongressauschusses geladen waren.

Wien, 12. Juni. Der Landeskommandirende in Ungarn, G. d. R. Freiherr v. Sallény, begibt sich als Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens Sr. Majestät zur Einzigung und Entschuldigungsfeier morgen nach Berlin. Wien, 12. Juni. Fürst Hohenlohe ist in Begleitung der Kammerer Grafen Wlady und Hopyd mit einem kaiserlichen Handschreiben nach Rom abgereist. Wien, 13. Juni. Der Obersthofmeister Fürst zu Hohenlohe hat sich gestern in Begleitung der Herren k. k. Kammerer Graf Hans Wlady und Graf Mar Hopyd-Springenfeld nach Rom begeben, um dem Papst Pius IX. anlässlich des 25jährigen Jubiläums am 16. d. ein Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers zu überbringen. Wien, 13. Juni. Zwischen der österreichischen und ungarischen Delegation wird es wegen der 5 Millionen-Erhöhung des Kriegsbudgets eine Differenz geben. Die ungarische will die Hälfte, die österreichische nichts bewilligen.

Der Marine-Ausschuss der ungarischen Delegation hält morgen, Mittwoch, Vormittags 11 Uhr seine erste Sitzung. Linz, 12. Juni. Oesterreich fand eine vom Landvolke zahlreich besuchte Wanderversammlung des Liberal-politischen Vereines für Oberösterreich zu Bräggarten unter Hohenlohe's Vorsitz statt. Die von Oesterreich eingebrachte Resolution, welche in dem Ausgleichschritte der gegenwärtigen Regierung eine Gefährdung der December-Verfassung und des nationalen Rechts der Deutsch-Oesterreicher erblickt und das Verhalten der verfassungstreuen gebliebenen Minorität des Abgeordnetenhauses in der Budgetfrage billigt, wurde einstimmig angenommen.

Prag, 12. Juni. Der Politische Verein in Königsberg zollt der verfassungstreuen Minorität vollen Beifall und wünscht, daß der Abgeordnete Leber sein Mandat niederlege. Prag, 11. Juni. Die Regierungsvorlage bezüglich der Wahlförm für den nächsten Landtag ist fertig. Sie schließt sich dem von den Gesetzen und Feudalen zu Beired's Zeiten ausgearbeiteten Entwurfe an. Die Deutschen werden darin wesentlich benachtheiligt. Sämmtliche Handlungskammern sollen nur acht Abgeordnete in den Landtag wählen. In dem Entwurfe ist das Princip der directen Wahl für den Landtag durchgeführt.

Prag, 12. Juni. Ein ezechisches Blatt fordert zur Feier des 25jährigen Andenkens an die Martyrer vom weißen Berge auf. Die Regierung möge, wenn sie sich schon nicht betheiligen, die Feier wenigstens nicht stören und dadurch zeigen, daß sie die Rechte, für welche die Martyrer starben, anerkenne.

Rumburg, 11. Juni. Der hiesige Politische Verein votirte gestern in seiner Vollerammlung seine volle Zustimmung zu dem Antrage der verfassungstreuen Minorität des Abgeordnetenhauses in der Budgetfrage.

Leipzig, 12. Juni. „Dienstag Volks“ erklärt, die Fraktion der polnischen Abgeordneten habe im geheimen Pact mit Hohenwart als einzige Gegenposition die Ernennung Godebold's zum Minister verlangt; alle anderen Forderungen, betreffend die Erziehung polnischer Lehrlinge, Auflösung des deutschen Theaters, wurden vertagt.

Ausland.

Berlin, 12. Juni. Der königlichen Bestimmung bezüglich des Einzuges zufolge werden am 16. Juni die Truppen um 11 Uhr Vormittags auf dem Tempelhofer Felde Aufstellung nehmen; an der Lote werden sich 81 französische Abler, Fahnen und Standarten befinden. Den Einmarsch eröffnen alle nicht mobil gewordenen Generale und Stabsofficiere, gefolgt vom Feldmarschall Wangel; diesen folgen die Officiere des Kriegeministeriums, des Generalstabes, des Hauptquartiers, die Adjutanten und General-Gouverneure, die anwesenden commandirenden Generale und General-Inspectoren, hierauf der Großherzog von Mecklenburg, der Kronprinz von Sachsen, die Generale Steinmetz und Manteuffel; vor dem Kaiser werden Fürst Bismarck, der Kriegsminister Roon und General Graf Moltke, hinter dem Kaiser der Kronprinz, Prinz Friedrich Rail und die anderen Prinzen und Fürstlichen Gäste reiten; hierauf folgen die Truppen. Nach Beendigung des Vorbereitungs erfolgt die Entfaltung des Deutschen Reichs unter Ockengeläute und 101 Kanonenschüssen.

Berlin, 12. Juni. Im Reichstage fand heute die dritte Lesung des Invalidengesetzes statt. Diefelbe rief eine kurze allgemeine Debatte hervor. Arien (Bairn) will nun dann für das Gesetz stimmen, wenn der bairische Bevollmächtigte die beruhigende Versicherung gibt, daß das Hochsitzrecht der bairischen Krone dem Gesetze gegenüber gewahrt bleibe. — Der Bundescommissar Pfeschner (bairischer Finanzminister) erwidert: Das bairische Hochsitzrecht sei von dem Gesetze durchaus unberührt; vertragsmäßig hätte Baiern, wenn nicht heute, so jedenfalls im Jahre 1872 das Gesetz annehmen und dadurch seine Invaliden durch ein halbes Jahr schlechter als die übrigen stellen müssen. Im Uebrigen werde der Militär-Grat Baierns durch die Verträge nirgends alterirt. — Der übrige Theil der General-Debatte war unbedeutend, die Special-Debatte sehr weitläufig. Die Majorität der eingebrachten Anträge wurde verlesen und die früheren Beschlüsse aufrechterhalten.

Genève, 11. Juni, 10 Uhr Abends. Soeben ist der Kaiser von Rußland mit dem Großfürsten Alexis hier angekommen. Die Stadt und die Berge sind illuminirt.

Genève, 12. Juni. In den nächsten Tagen wird hier ein förmlicher Festschloßfest stattfinden. Zum Besuche des Kaisers werden außer dem deutschen Kaiser der König von Württemberg, die Großherzoge von Baden und Hessen-Darmstadt hier eintreffen.

München, 12. Juni. Der Kron-Obersthofmeister Fürst von Dettling-Spielberg wird heute Nacht nach Rom abreisen, um dem Papste zu dessen Jubiläum die Glückwünsche des Königs zu überbringen.

Paris, 11. Juni. Von heute angefangen gibt die Nordbahn wieder directe Billette nach Köln aus. Der Eilzug dahin geht täglich um 7 1/2 Uhr Abends und früh ab. — Heute fand ein großes diplomatisches Diner bei Thiers statt.

Paris, 12. Juni. Herr Emil von Girardin ist in's legitime Lager übergegangen. Der Graf Chambord, dessen verheirathetes Jüngling „Liberté“ bereits ist, soll Herrn von Girardin ein hohes Staatsamt zugetheilt haben. Auch der neue Erzbischof Dupanloup gilt für einen getreuen Anhänger der legitimen Aera.

Verailles, 10. Juni. Der Kriegsminister hat ein Comité aus höheren Officieren zusammengesetzt, welches bereits mit aller Energie an dem Plane der Reorganisation der Armee nach dem Systeme der allgemeinen Wehrpflicht arbeitet. General Giffey hat sich in der gestern abgehaltenen Sitzung für Beibehaltung der Nationalgarde in der Weise ausgesprochen, daß das erste Aufgebot die reguläre Armee, das zweite die Landwehr und das dritte Aufgebot die Nationalgarde bilden solle. Diefelbe würde jedoch als neuorganisirtes Corps nur von aus der Linie entnommenen Officieren bis einschließlich zum Capitän commandirt, die übrigen Officiere und Chargen aber unter Befehl der Kriegsminister's aus ihren Reihen wählen.

Verailles, 11. Juni. Die „Liberté“ behauptet, mit Ausnahme Rothschild's und Mallet's hätten alle 13 Regenten der Bank von Frankreich gegen die Ernennung Picard's zum Bankgouverneur Votum eingelegt. Picard hat bekanntlich bereits seine Demission eingereicht. D. Red.)

Verailles, 11. Juni. Entgegen den Behauptungen der Journale ist es nicht wahrscheinlich, daß der Graf Chambord seinen Wohnsitz in der Touraine nehmen werde.

Verailles, 12. Juni. Die Journale melden, der Finanzminister Pouyer-Quertier habe in der Budgetcommission 450 Millionen neuer Steuern beantragt, die sich in folgender Weise vertheilen: 60 Millionen auf die Einregulirungstare und Stampel, 90 Millionen auf Octaüne 50 Millionen auf Zucker und Kaffee, 200 Mill. durch Erhöhung der Zölle auf Rohstoffe, wie Gespinnstmaterial, Colonialwaaren, Häute, Holz und Petroleum, und 50 Mill. für diverse Steuern. — Der Herzog von Chartres ist gestern hier eingetroffen. Der Herzog von Anumale reist heute nach England ab. — Die Kriegesgerichte sind noch nicht gebildet und werden auch nicht vor Ablauf dieser Woche in Dienstfakt treten. — Der Gedanke, den Sitz der Regierung und der Nationalversammlung nach Paris zurückzuversetzen, scheint unter den Deputirten an Boden zu gewinnen.

Florenz, 11. Juni. Der frühere Finanzminister Cambrai-Digny wurde zum Referenten über das Gesetz wegen der finanziellen Maßregeln ernannt. Das Gesetz wird übermorgen im Senate zur Discussion kommen. Der König wird in den 20. d. M. hier zurückzukehren.

In der kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung der Freimaurerlo-

gen Italiens wurde die Demission des früheren Großmeisters, General's Frapoli, angenommen und statt seiner der Kammer-Deputirte Giuseppe Mazzoni, ehemaliger Truivoir in Locana, zum Großmeister gewählt. London, 10. Juni. Im Unterhause sagte Gifford, daß sich unter den Pariser Nationalgardien ein einziger Engländer befand. Ungefähr fünfzehn seien verhaftet, aber wieder in Freiheit gesetzt worden, mit Ausnahme eines Gamin's, der bewaffnet und kämpfend hinter einer Barrikade angetroffen worden war. Gifford sagte weiters, daß die summarischen Hinrichtungen beendigt sind und die Gefangenen den Kriegesgerichten übergeben werden.

Die Bill zum Schutze der individuellen Freiheit und des Eigenthums in Island ist in dritter Lesung angenommen worden. London, 11. Juni. Der Oberver billigt die Abkaffung der Geilgesetze gegen die Prinzen von Orleans.

Belgrad, 11. Juni. Heute celebrirte der Metropolit ein feierliches Hochamt in der Kathedrale und hielt ein Requiem für den Fürsten Michael ab, dem der Fürst Milan, die Regentenschaft, die Staatswürden und das gesammte Consularcorps beizuwohnen.

Konstantinopel, 11. Juni. Die ottomanischen Truppen reussirten in Nedjid in der Provinz Bagdad nicht, weshalb eine neue Expedition vorbereitet wird, welche die Flotte unterstützen soll.

Newyork, 10. Juni. Die Geizgebeug von New-Hampshire wählte den Demokraten Weston zum Gouverneur. Toronto, 10. Juni. Der formelle Anschluß von Englisch-Colombian an Canada wird am 20. Juni erfolgen.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Germanstadt, 15. Juni. — Der Schweizer-Pavillon auf der Promenade wird heute endlich eröffnet.

Der „K. Ztg.“ schreibt man untern 12. d.: Der Wolkenbruch, welcher am Reberndstage bei Neudorf niedergegangen ist, hat in dieser Gemeinde arge Verheerungen angerichtet. Von den vielen hundert Wäldern in der Langgasse ist auch nicht einer stehen geblieben. Alle Wälder in der Gemeinde sind zerstört. Oestern fanden wir noch einen Brunnentrog jenseits des Neudorfer Hügel's gegen Kronstadt in einem Weizenfeld liegen, den die Fluthen hierhergetragen. Die Keller in der Langgasse sind von Wasser und Letten angefüllt, so daß die Bewohner alle Hände voll zu thun haben, um Keller, Häuser und Höfe zu reinigen. Sehr hart wurde die Spiritusfabrik mitgenommen, wo auch ein Kellertheil einstürzte. Die Hüpfaren, welche hier stationiren, haben sich bei dieser Katastrophe sehr wacker benommen. Die Straße ist an vielen Stellen zerstört, aber es wird schon an ihrer Herstelling gearbeitet. Auch in Rosenu haben die Wasserfluthen mehrfachen Schaden angerichtet, ein Haus wurde weggeschwemmt und ein zweites stark beschädigt. Die Saaten, welche so schon im Neudorfer Feld standen, sind theils durch Hagelschlag theils durch die Fluthen hart beschädigt. In den Neudorfer Wäldungen sollen auch die Verheerungen sehr groß sein.

Romänisches Theater.

Ein gutes Volksstück ist viel werth; dies bewies die gestrige Vorstellung der romänischen Schauspielgesellschaft. Es kam „Tiranu din vremea lui Tudora“ (Der Landmann zu Tudor's Zeiten) zur Aufführung. Als historischer Hintergrund dient die Zeit der 20-er Jahre dieses Jahrhunderts, als begeisterte Patrioten, wie Tudor Vladimirescu und P. P. P. ihr Vaterland von Unterdrückung und Schmach zu befreien versuchten. Ein früherer Freiheitskämpfer durchweht das in keiner Sprache geschriebene ganze Stück des unbekanntem Verfassers.

Das Publikum applaudirte die zahlreich vorkommenden Kraftstellen. Die Handlung ist spannend; die Charaktere der handelnden Personen sind eben so volksthümlich als originell. Hierzu kommt noch, daß die von A. F. L. e. u. m. a. c. h. e. r. geschriebene Musik melodisch ist und sich an nationale Melodien anlehnt. Das Publikum folgte dem Schauspiel bis zu später Nachtstunden mit ungeheurem Interesse.

Herr Pascaly (Petre Galinu) erlangt als Held und Träger des Ganges auch auf dem ihm — wie es scheint — nicht ganz gewohnten Gebiete des Volkstheaters Erfolg. Für die Erweiterung des Publikums sorgte Herr C. Balanescu (Jonita Crampiu); wir fanden in ihm einen gewandten Darsteller, welcher komische Pointen mit Wirkung zum Ausdruck zu bringen versteht. Die Damen: Frau Pascaly (Maraora) und Fel. L. Popescu (Margarita) spielten verdienstlich, doch hätten wir C. L. e. r. e. r. mehr Temperament gewünscht. Die Volkstänze gingen recht gut zusammen.

Wichtig für Viele.

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der Allgemein beliebten Original-Lose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Die wegen ihrer Pünktlichkeit bekannte Staats-Effekten-Handlung ADOLPH HAAS in Hamburg ist Jedermann auf's Wärmste zu empfehlen, und machen wir auf die heute in unserem Blatte erschienene Annonce obigen Hauses besonders aufmerksam.

Höchst beachtenswerth

für alle diejenigen, welche geneigt sind auf eine solche und Erfolg versprechende Weise dem Glücke die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erscheinende Annonce des Hauses Bottenwieser & Co. in Hamburg.

Volksgarten, Prachthalle

(Hotel „König von Ungarn“). Heute Donnerstag, den 15. Juni 1871: Drittes Concert der k. k. Regiments-Capelle des 31. Infanterie-Regiments Altkönigsburg-Strelitz. Unter persönlicher Leitung ihres Herrn Kapellmeisters. Anfang halb 9 Uhr. — Entrée frei. Seine höflichste Einladung macht ergebenst S. Prokopp, Wächter.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Donnerstag den 15. Juni: Zweite Vorstellung der Zukunfts-Gesellschaft, unter der Direction des Herrn Pascaly.

Fica Poporului.

(Die Tochter des Volkes.) Schauspiel in 2 Akten, überlegt von R. Pascaly. S F I O S I I. (Die Schächtelchen.) Schauspiel in 1 Akt, überlegt von S. Balanescu.

Telegr. Wiener Cours vom 4. Juni 1871.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques, National-Anlehen, Staats-Anlehen, Renten, etc. Prices range from 69 to 124.20.

